

Isidor von Pelusium und die Schrift »Über das Priestertum« des Johannes Chrysostomos

Prof. Dr. Ernst Dassmann zum 60. Geburtstag

Von Stefan Heid, Düsseldorf

Über den Lebensweg Isidors ist wenig Sicheres bekannt¹. Geboren um 360/70 in Alexandria († um 435), erhielt er eine gediegene klassische Ausbildung wahrscheinlich in der ägyptischen Metropole, um einige Zeit als Sophist tätig zu sein. Schließlich wirkte er als Priester in Pelusium östlich des Nildelta². Es ist anzunehmen, daß er durch den dortigen Bischof Ammonios (um 404) und nicht dessen Nachfolger Eusebios (um 431) die Priesterweihe erhielt³. Jedoch resignierte er aufgrund der unhaltbaren Zustände im Klerus und zog sich zurück, um in der Nähe von Pelusium in einem nach der Basileios-Regel geordneten Kloster als Asket zu leben⁴, ohne jedoch sein Interesse an den pelusiotischen Kirchenangelegenheiten aufzugeben. Der Nachwelt erhalten ist ein umfangreiches Briefkorpus⁵.

I.

Es war schon der byzantinischen Antike bekannt, wie sehr Isidor Johannes Chrysostomos (* um 344/54; † 407) hochschätzte, so daß man ihn als dessen Schüler ansah, wie immer dies auch zu verstehen ist⁶. In jedem Fall handelt es sich

¹ Grundlegend P. Evieux, *Isidore de Péluse. État des recherches*: RechScRel 64 (1976) 321/40. S. auch W. v. Christ/W. Schmid/O. Stählin, *Geschichte der griechischen Literatur* 2,2^e = Hdb. d. Altertumswissenschaft 7,2,2 (München 1924) 1469f; O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur* 4² (Freiburg 1924) 100/2; J. Quasten, *Patrology* 3 (Utrecht/Westminster 1963) 180f; A. M. Ritter, *Art. Isidore de Péluse*: DictSpir 7 (1971) 2097/2103, hier 2097f; S. Zincone, *Art. Isidoro di Pelusio*: DizPatr 2 (1983) 1834f; K. Groll, *Art. Isidoros von Pelusium*: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 19./20. Lfg. [o.J. (1991)] 1383. Über das Priestertum bei Isidor siehe lediglich A. J. Phytrakes, *Οἱ πολιτικοὶ καὶ ἐκκλησιαστικοὶ ἄρχοντες κατὰ Ἰσίδωρον τὸν Πηλουσιώτην* (Mytilene 1936) (dieses Buch war mir nicht zugänglich); R. Gröhl, *Mehr Bürde als Würde. Gedanken des hl. Isidor von Pelusium über das Priestertum*: Haec loquere et exhortare 38 (1944) 187/9; G. Bareille, *Art. Isidore de Péluse*: DictThéolCath 8,1 (1947) 84/98, hier 94f; C. M. Fouskas, *Saint Isidore of Pelusium and the New Testament* (Athens 1967) 132f.

² Ep. 1,152 (PG 78, 285 A) spricht vom »benachbarten Ägypten«.

³ Zurecht Bareille aO. 85.

⁴ Man vergleiche die Resignation des Bischofs Narziß von Jerusalem († nach 212), der sich in die Wüste zurückzog; Euseb. hist. eccl. 6,9,6 (GCS Euseb. 2,2, 538,26/9). Hieron. epit. Paulae (= ep. 108) 14,2 (CSEL 55, 324,14f): Scharen von Mönchen in Ägypten mit Diakonen- und Priesterwürde.

⁵ *Menologium Basilianum* 2 zum 04. 02. (PG 117, 296 A): τὴν οἰκουμένην ἅπασαν διὰ τῶν ἐπιστολῶν κατεφώτισε.

⁶ A. Schmid, *Die Christologie Isidors von Pelusium* = *Paradosis* 2 (Fribourg 1948) 89. Die von M. Smith, *An unpublished life of St. Isidore of Pelusium: Eucharisterion*. Mélanges A. S. Alevisatos (Athènes 1958) 429/38, publizierte Vita bringt hierüber nichts. Zu Isidor und Chrysostomos s. *Acta Sanctorum* 4, 475f; E. Bouvy, *S. Jean Chrysostome et S. Isidore de Péluse*: Échos d'orient 1 (1897/98) 196/201; L. Sternbach, *Analecta philologica: Charisteria Casimiro de Morawski septuagenario oblata ab amicis, collegis, discipulis* (Cracoviae 1922) 58/87, hier 59f; Schmid aO. 89/92.

hier um einen Rückschluß aus der mehrfachen Reverenz gegenüber Chrysostomos in den Briefen, auf die zunächst kurz eingegangen werden soll. Es handelt sich um die einzigen Stellen, an denen Chrysostomos namentlich genannt wird. Alle weiteren Anleihen aus seinem literarischen Werk erfolgen ohne ausdrückliche Berufung auf ihre Urheber. Die Begeisterung für Chrysostomos mußte Isidor in gewisse Distanz zum Patriarchen Kyrill von Alexandrien bringen, dessen Onkel Theophilos gegen Chrysostomos wie einst der ägyptische Pharao gegen Mose intrigiert hatte. Vermutet wurde ein Kontakt Isidors zum Kreis der von Kyrill befeindeten heidnischen Philosophin Hypatia in Alexandria zu einer Zeit, als er noch Diakon war⁷.

Über die ihm unfaßbare »Tragödie« des Chrysostomos und seinen Tod erzählt Isidor das Wenige hinsichtlich der Intrigen des Theophilos von Alexandrien († um 412) und vier seiner Gefährten, das er darüber vernommen hat⁸. Johannes, der Gottbegeisterte und Gottgeliebte⁹, ist der Vortrefflich-göttliche (θεσπέσιος)¹⁰, den schon die Heiden Libanios von Antiochien (* 314; † 393) und Plutarch von Athen († 431/32) wegen seiner Sprache, der Schönheit und Dichte seiner Gedanken über alle andern erhoben¹¹. Isidor rühmt die Gedankentiefe, Schönheit und attische Klassizität der Homilien über den Römerbrief¹².

Der Ruhm der Schriften des gelehrten Johannes drang bis zu den Grenzen der Erde und des Meeres vor, und Isidor kann nur fassungloses Staunen darüber äußern, daß ein gewisser Herakleios noch nichts von ihnen zur Kenntnis genommen hat. Es ist eine Gnade der göttlichen Vorsehung, nach Johannes geboren zu sein. Er besitzt die göttliche Lyra des Orpheus, mit deren Klang er die wilden Sitten der Menschen befriedet und bändigt. Wölfe und Lämmer nicht der Gestalt, sondern dem Lebenswandel nach gehen aufeinander zu¹³.

Es ist also von vornherein anzunehmen, daß Isidor nicht nur allgemein die Werke des Chrysostomos studiert hat, sondern insbesondere auch den i. J. 390 verfaßten¹⁴ Dialog »Über das Priestertum« (περὶ ἱερωσύνης). Von ihm spricht er auch ausdrücklich in einem Brief an Eustathios: »Ich habe dir das von dir erbetene Buch geschickt und erhoffte daraus einen Nutzen für dich, der sich gewöhnlich bei allen einstellt. Denn nicht gibt es – es gibt kein Herz, das die Lesung dieses (Buches) erreicht hat und nicht von Liebe zum Göttlichen ergriffen wurde. Es handelt über das heilige und nicht jedem zugängliche Priestertum und lehrt, es untadelig auszuüben. Denn der in die unsagbaren Geheimnisse Gottes eingeweihte und weise Johannes, die Leuchte der Kirche in Byzanz und überall, schrieb das Buch so subtil und dicht, daß darin alle, die nach dem Willen Gottes ihr Priester-

⁷ Chr. Lacombrade, *Synésios de Cyrène, hellène et chrétien* (Paris 1951) 54f.

⁸ Ep. 1,152 (PG 78, 284C/285A). Vgl. 1,310 (361C).

⁹ Ep. 1,310 (PG 78, 361C).

¹⁰ Ep. 1,152 (PG 78, 284C).

¹¹ Ep. 2,42 (PG 78, 483B).

¹² Ep. 5,32 (PG 78, 1348A); übersetzt bei O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur* 3 (Freiburg 1912) 339.

¹³ Ep. 4,224 (PG 78, 1317B/1320A).

¹⁴ A.-M. Malingrey: SC 272, 13.

tum ausüben, sowie die, welche den priesterlichen Dienst leichtfertig versehen, Gelingen und Scheitern wiederfinden«¹⁵.

Im Briefkorpus taucht verschiedentlich ein pelusiotischer Priester namens Eustathios auf, den Isidor immer wieder wegen seiner unerfreulichen Amtsführung tadelnd erwähnt. Ist der Adressierung »An Eustathios« Vertrauen zu schenken und handelt es sich um dieselbe Person, so hat dieser sich vielleicht vor seiner Weihe das Buch des Antiocheners erbeten und Isidor schickt es ihm gern zur Vorbereitung. Dieses Werk intendiert in der Tat eine Gewissensforschung der Kandidaten für das Priestertum, da es sehr ausführlich die Selbstprüfung betont und jene verpflichtet, ihre Fähigkeit und Würdigkeit für den angestrebten Beruf gewissenhaft zu hinterfragen¹⁶. Das zitierte Schreiben legt nahe, daß Eustathios nicht der einzige war, dem Isidor das Buch zukommen ließ. Ebenso läßt es vermuten, daß die Lektüre bei Eustathios jedenfalls wenig gefruchtet zu haben scheint.

II.

Es erhebt sich die Frage, ob man Näheres über die persönliche Haltung Isidors zu diesem Buch sagen kann und in welchem Maß er in seinen Briefen nachweislich davon Gebrauch macht. Zunächst ist also auf die Wertschätzung des Buches insgesamt einzugehen, in einem zweiten Teil auf die Rezeption einzelner Gedanken.

Was Isidor in seiner soeben zitierten Charakterisierung des Buches schreibt, will sagen, daß er den realistischen Zugriff des Buches schätzt, das sowohl die Sonnen- als auch die Schattenseiten des Priesterlebens sieht. Und tatsächlich ist dies ein erster Eindruck, der sich aus einem Vergleich der chrysostomianischen Schrift mit dem Briefkorpus Isidors ergibt, daß sich sehr viel Weisheit und ein scharfer Blick für die Wirklichkeit hinter dem Werk »Über das Priestertum« verbergen. Das Buch steht also für Isidor nicht als theoretische Abhandlung für sich, sondern bekommt seine Bedeutung im Rahmen der pelusiotischen Kirchenverhältnisse, deren Mißstände einschließlich seines eigenen Geschicks er darin mit erstaunlicher Detailtreue wiederfindet.

Auf diesen Zusammenhang mag ein erster allgemeiner Hinweis Licht werfen. Chrysostomus Baur hat zurecht darauf hingedeutet, daß mit der Wende des 4. Jh. »viele ganz ungeeignete Elemente sich zum Priestertum und vor allem ins Bischofsamt einzudrängen suchten, die nichts als der Ehrgeiz trieb oder der Glanz kaiserlicher Gunst anlockte«¹⁷. Wenn man Isidors Briefe liest, erhält man den Eindruck, das nachkonstantinische System der Klerikerbestellung funktionierte nicht. Es gab zwar Kleriker zuhauf, so daß Gregor von Nazianz († um 390) sagen kann, es seien mehr Würdenträger da als solche, über die sie gesetzt seien¹⁸. Aber

¹⁵ Ep. 1,156 (PG 78, 288B).

¹⁶ Sac. 3,10 (SC 272, 166, 13/7); 3,11 (200,160/3); 4,1 (238, 169/72); 4,2 (242,26f).

¹⁷ Chr. Baur, Chrysostomus, de sacerdotio: ThGl 18 (1926) 569/76, hier 573.

¹⁸ Or. 2,8 (SC 247, 98,10/100,15). S. allg. E. Dassmann, Priestermangel in frühchristlichen Gemeinden?: Lebendige Seelsorge 41 (1990) 113/9.

die Kandidaten bewarfen sich oft aus unlauteren Motiven. Man kann insofern sagen, die Briefe Isidors in ihrem Anliegen um die Kleriker bestätigen Chrysostomos vollauf, weil sich an der kirchlichen Situation wenig geändert hat, über die Isidor schreibt, die Gottesfurcht der Kaiser stelle die Frömmigkeit der Bischöfe in den Schatten. Deren hohe Ehrung durch die Kaiser habe die Geehrten aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Freigebigkeit der Kaiser diene ihnen zum Vorwand ihrer Genußsucht und Schwelgerei¹⁹.

Mit Chrysostomos steht Isidor letztlich vor demselben Problem unsäglicher Unruhen und Überwerfungen innerhalb der Kirchen. Beide suchen die Ursache und bieten dieselbe Antwort einer monokausalen Erklärung. So fragt Chrysostomos: »Oder woher, sage mir, entstehen nach deiner Meinung so große Unordnungen (ταραχαί) in den Kirchen? Ich wenigstens glaube, aus keiner andern Ursache als aus der Art und Weise, wie man die Wahl der Vorsteher vornimmt und daß man die Auswahl aufs Geratewohl vor sich gehen läßt und wie es sich zufällig trifft«²⁰. Genau diese Verhältnisse findet Isidor in Pelusium vor. Unter Bischof Eusebios leidet die ganze Stadt und geht zugrunde. Das Übel sieht Isidor in der falschen Auswahl der Anwärter für den kirchlichen Dienst. Wer unkritisch den Unwürdigen durchbringt, der muß auch die entsprechenden Folgen seines Handelns in Kauf nehmen²¹.

Was Chrysostomos vom Aspekt der Auswahl der Kandidaten für das kirchliche Amt her sieht, betrachtet Isidor auch aus dem Blickwinkel der Bewerber. So schreibt er an Bischof Leontios: Die einst überall auf der Ökumene leuchtenden Versammlungen der Apostel kehrten sich in zerrüttete Kirchen (σύγχυσις) um. Wie kam dies? Einst strebten die Tugendsamen nach dem Priestertum, nun die Geldgierigen; einst jene, die die Aufgabe scheuten wegen der Größe des Amtes, jetzt die, welche sich auf die Aufgabe stürzen wegen der Größe des Prunks; einst die freiwillig Armen, jetzt die Habgierigen; einst die, welche das göttliche Gericht vor Augen hatten, jetzt die, die darauf nichts geben. Die Würde verfiel vom Priestertum zur Tyrannei²², von der Demut zum Stolz, vom Fasten zur Schwelgerei, von der Milde zur Despotie. Es gibt sehr wohl solche, die nach der apostolischen Art leben, aber sie getrauen sich nicht, den Mund aufzumachen²³.

Isidor sieht die pelusiotischen Verhältnisse in düsterem Licht, während er die früheren Zeiten verklärt. Dazu trägt zweifellos auch die Schrift »Über das Priestertum« bei, insofern sie von der Demut des Chrysostomos handelt, der vor der Größe des Priestertums zurückschreckt und sich durch Flucht seinen Wählern entzieht²⁴. Es ist hinsichtlich der Amtsscheu aber auch an Gregor von Nazianz zu

¹⁹ Ep. 5,89 (PG 78, 1377C). Man denkt unwillkürlich an das Festmahl Konstantins mit den Bischöfen i. J. 325; Euseb. v. Const. 3,15 (GCS Euseb. 1,1, 88,19/89,10).

²⁰ Sac. 3,10 (SC 272, 166,22/5).

²¹ Ep. 1,39 (PG 78, 208A).

²² Das Tyrannei-Motiv auch bei Chrys. sac. 3,10 (SC 272,184,249/186,268).

²³ Ep. 5,21 (PG 78, 1337B/C). Letzteres s. auch 5,89 (1377B/C).

²⁴ Flucht sac. 1,3 (SC 272, 74,16; 76,39) u. ö. Chrysostomos verurteilt jene, die von sich aus in den Besitz des Amtes zu gelangen trachten (sac. 3,6 [SC 272,154,64/6] 3,10 [168,54f]), deren es aber viele gibt (sac. 3,10 [186,288/90]).

denken²⁵. Der soeben erwähnte Leontios selbst wurde möglicherweise gegen seinen Willen unter Abstimmung (der Kleriker), von der Versammlung des Gemeindevolks und den Volkshaufen zur Leitung (προστασία) eines Kirchensprengels gedrängt und kann sich daher sicher angesichts seines hohen Ranges der besonderen Fürsorge Gottes erfreuen²⁶. Eigens lobt Isidor den Bischof, nicht schon allein wegen des Priestertums, sondern weil er es in würdiger Weise erlangt hat. Denn viele reißen sich unangemessen darum²⁷.

Der Priester Hierax hat in den Augen Isidors vernünftig gehandelt, als er vor dem Bischofsamt wie vor einer schweren Krankheit floh²⁸. Hier taucht das Fluchtmotiv wieder auf. Man solle nicht nach dem priesterlichen Amt streben. Wenn man aber berufen werde, solle man es möglichst abschlagen²⁹. In einem Brief an Hierax kommt Isidor nochmals auf dessen ablehnende Haltung zu sprechen, obwohl doch das Bischofsamt umkämpft und heiß ersehnt ist. Aber das Amt führt notwendig dazu, über die einen zu herrschen, den andern aber untertänig zu sein, den einen nicht gerecht zu werden, den andern zu Gefallen zu sein, von den einen gefürchtet, den andern gehaßt zu werden. Daher hat er zurecht das Amt abgewiesen. Er gibt Hierax sogar weitere Argumente an die Hand, mit denen er sich gegen die rechtfertigen soll, die ihn gern als Bischof gesehen hätten und ihm darum böse sind: Das Bischofsamt hat sich zur Tyrannei entwickelt³⁰. Letztlich ist dies natürlich kein Argument gegen gute Bischöfe. Denn wie soll sich ansonsten jemals etwas zum Besseren wenden? Auch haben weder Gregor von Nazianz noch Chrysostomos ihre Ablehnung damit begründet, die Situation der Kirche sei gewissermaßen sowieso nicht mehr zu retten.

Für Pelusium aber tut jene Demut und Scheu vor der Übernahme des Priesteramtes offensichtlich not. Eine bei Isidor immer wieder zu hörende Klage besteht darin, daß gar viele völlig ungeeignete Kandidaten nach der Priester- und Bischofswürde drängen. Palladios erstrebt die Bischofswürde, ohne nach Ansicht Isidors der Größe dieses Amtes gewachsen zu sein noch dem zu entsprechen, was den Bewerber nach apostolischer Lehre auszeichnen muß. Er, der nicht einmal den Untergebenen hätte zugezählt werden dürfen, erstrebt ein Amt, das in tausend Angelegenheiten Rechenschaft ablegen muß und jede menschliche Würde übersteigt. Er sollte es nicht einmal annehmen, wenn man es ihm anböte³¹. Vor allem strebt Zosimos nach dem Priestertum und sucht mit Gewalt Einlaß zu den Mysterien Gottes³². Wie wahr ist es, wenn Chrysostomos schreibt, ein Alter sei

²⁵ Or. 2; 36,3 (SC 318, 248,21/3).

²⁶ Ep. 1,315 (PG 78, 364D/365 A). Sac. 1,2 (SC 272, 72,8): Chrysostomos fürchtet, gegen seinen Willen zur bischöflichen Würde erhoben zu werden. Ambr. off. 1,1,2 (PL 16, 27A): Ambrosius wurde unfreiwillig zum Bischof geweiht.

²⁷ Ep. 3,387 (PG 78, 1028D/1029 A).

²⁸ Ep. 2,125 (PG 78, 564D).

²⁹ Ep. 5,225 (PG 78, 1468D.).

³⁰ Ep. 3,223 (PG 78, 905C).

³¹ Ep. 5,6 (PG 78, 1328D/1329 A).

³² Ep. 1,22 (PG 78, 196C); 1,28 (200B/C).

nicht schon wegen seiner grauen Haare als im Amt erprobt anzusehen³³, hat doch Eusebios gerade mit Zosimos einen sittenlosen Priester in fortgeschrittenen Jahren vor sich, den offensichtlich selbst die mehrfache Mahnung, angesichts des doch nicht mehr allzu fernen Todes Reue zu üben, nicht beeindruckt kann³⁴.

Gerade hierin muß Isidor die Schrift des Chrysostomos besonders wert gewesen sein. Dieser fordert, der Kirchenvorsteher müsse von der Begierde nach dem Kirchenamt frei sein, weil er sonst, schließlich im Besitz des Amtes, alles Erdenkliche, mag es auch verwerflich sein, tue, um seine Stellung gegenüber den Neidern zu befestigen³⁵. Es sei geradezu gefährlich, die Ehre und Macht dieses Amtes zu erstreben³⁶. Auch solle man, wenn es aufgrund eines Vergehens notwendig sein sollte, freiwillig das Amt aufgeben und nicht ungebührlich an der Würde festhalten. So werde Gott Verzeihung schenken³⁷. Mit gerade dieser Forderung, das Amt aufzugeben, wendet sich Isidor unzählige Male an Zosimos und andere unwürdige Priester und Bischöfe.

Zwei zwar verbreitete, aber dennoch verwerfliche Gepflogenheiten, sich die Zulassung für die ebenso große wie göttliche Aufgabe des Priesteramtes zu verschaffen, bestehen in der Schmeichelei oder Bestechung und Kauf. So sieht es Chrysostomos³⁸, so weiß es auch Isidor aus seiner Erfahrung zu bestätigen. Während bei jenem die Bestechung der wählenden Kleriker gemeint ist, sieht Isidor eher den Kauf der Handauflegung beim Bischof. Er bietet eine interessante historische Deutung, wie es dazu kommen konnte. Früher bei den Hebräern sei das Priestertum nur einem Stamm vorenthalten gewesen und man beklagte sich darüber, daß es nach Geburt, aber nicht nach Tugend zugewiesen würde. Neben Unwürdigen gab es so auch Würdige. Jedenfalls war das Priestertum nicht käuflich. Als nun aber das Priestertum dem Tugendhaften offenstehen sollte, hatte dies eine verhängnisvolle Wirkung. Denn welcher Tugendhafte gibt sich dafür her zu schmeicheln, um in den Genuß des Amtes zu kommen? Oder ließ er sich hinreißen, etwas zu kaufen, das der Engel wert ist? Aber solche gibt es und es sind gerade nicht die Tugendsamen³⁹. Eusebios wird von Diakon Eutonios vorgeworfen, zu Unrecht Verleumdete (vom Amt) auszuschließen (ἐξοστρακίζει) und ihres Vergehens Überführte noch eines höheren Ranges zu ehren, sei es weil er Schmeicheleien Glauben schenkt, sei es weil er nach Geld giert⁴⁰.

Persönliche Genugtuung dürfte es schließlich für Isidor gewesen sein zu lesen, daß schon Chrysostomos beklagt, wie nicht nur Unwürdige zu den kirchlichen Ämtern gewählt, sondern noch dazu die tüchtigen und tauglichen Männer abge-

³³ Sac. 2,8 (SC 272, 134,32f).

³⁴ Ep. 3,54 (PG 78, 768 A/B); 3,80f (785 D/789 A); 3,218 (901 C); 5,231 (1472 D/1473 A); 5,562 (1637 D/1640 A). S. auch 3,340 (1000 B/D); 5,12 (1332 B/C); 5,329 (1525 B/C); 5,393 (1561 D).

³⁵ Sac. 3,10 (SC 272, 166,36/168,42).

³⁶ Sac. 3,10 (SC 272, 168,54f). Zu τμή s. Th. Kramm, Art. Amt: RAC.Suppl. 1,3 (1985) 350/401, hier 356f.

³⁷ Sac. 3,10 (SC 272, 168,45/50).

³⁸ Sac. 2,7 (SC 272, 132,37/40); 2,8 (132,5/9).

³⁹ Ep. 5,276 (PG 78, 1497 B/C).

⁴⁰ Ep. 5,451 (PG 78, 1588 C). Vgl. 5,470 (1600 B) an den Komes Herminos.

drängt und ausgeschlossen werden⁴¹. Wenn Isidor immer wieder davon spricht, daß Eusebios nicht nur üble Gestalten befördert und zum Priestertum zuläßt, sondern auch die Tugendliebenden vertreibt (ἐξοστρακίζει)⁴², dann wird man annehmen dürfen, daß Isidor selbst unter diesem Bischof Opfer einer »Säuberung« wurde, worauf er sich aus dem Kirchendienst in die Einsamkeit zurückzog. In dieser Situation persönlicher Verwundung dürfte er in jenen Zeilen Trost und Ermutigung gefunden haben, wo Chrysostomos klar die Möglichkeit der Amtsabsetzung (καθαίρεσις) ins Auge faßt. Man solle nicht sklavisch am Amt hängen, sondern es auch niederzulegen bereit sein (παράλυσθαι τῆς ἀρχῆς), wenn man von den Amtsbrüdern aus Neid (invidia clericalis), Haß oder aus irgendeinem ungerechten Grund hinausgeworfen wird. »Denn wenn jemand, weil er nichts jener Würde (des Amtes) Ungeziemendes und Unwürdiges duldet, solches erleidet, so bringt dies denen, die ihn ungerecht entfernen, Strafe, ihm selbst aber größeren Lohn«⁴³. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Isidor gerade wegen seines hohen Amtsideals, für das er sich in Pelusium ohne Rücksicht auf seine eigene Person einsetzte, vieles zu erdulden hatte.

»Schrecklich und etwas Furchtbares ist es, in der jetzigen Zeit das Priestertum erlangt zu haben«, schreibt Isidor in illusionsloser Offenheit an den Diakon Eutonios und scheint damit über seine eigene mißliche Lage zu hadern. Es stellen sich zwei Möglichkeiten: entweder lebt man nach den alten apostolischen Richtlinien. Dann wird man von denen, die ihr schädliches und unerlaubtes Tun für Gottesgesetz erklären und jene ausschließen, die aufrichtig leben, gehaßt. Oder man paßt sich an und gibt selber vielen Anstoß. Wenn man aber das erstere erwählt, soll man die apostolischen Verhältnisse wieder herbeiführen, ohne mit denen gemeinsame Sache zu machen, die das Priestertum verschleudern und meinen, es wäre ihnen alles zu sagen und zu tun erlaubt. Besser ist es nämlich, verleumdet zu werden und das Priestertum abgesprochen zu bekommen (ἀποχειροτονηθῆναι), als mit den andern gemeinsame Sache zu machen⁴⁴. Hier wird genau eine Situation beschrieben, wie sie Chrysostomos vor Augen hat. Man dürfte kaum fehlgehen, in dem Plädoyer für eine asketisch-philosophische Lebensweise⁴⁵, wie sie Chrysostomos für sich in Anspruch nimmt und gegen den priesterlichen Seelsorgsdienst heraushebt, einen Anreiz für Isidor zu sehen, künftig in der Zurückgezogenheit der Wüste seine persönliche Heiligkeit zu erstreben.

III.

Nach diesem Einblick in die allgemeine Krise der kirchlichen Disziplin in Pelusium sind nun Einzelaspekte zu nennen, in denen Isidor mit nachweisbarer

⁴¹ Sac. 3,11 (SC 272, 194, 83f. 88f; 196, 104f).

⁴² ZB. ep. 2,199 (PG 78, 644C); 5,451 (1588C); vgl. 2,50 (493A); 2,112 (553B); 2,234 (672D).

⁴³ Sac. 3,10 (SC 272, 170,75/8).

⁴⁴ Ep. 5,481 (PG 78, 1608B).

⁴⁵ Sac. 1,3 (SC 272, 62,1/3): wahre Philosophie = glückseliges Leben der Mönche, vgl. Gregor Naz. or. 36,3 (SC 318, 246,17).

Wahrscheinlichkeit dem Gedankengut des Chrysostomos verpflichtet ist. Dabei kommen verstärkt auch positive Wertungen über das Amt zur Sprache, über seine hohen Anforderungen und Ideale.

Die Frage des Herrn »Wer ist der treue und kluge Knecht, den der Herr über sein Haus gesetzt hat?« (Mt 24,45) versteht Chrysostomos als Hinweis darauf, wie selten solche Treue und Klugheit und wie wichtig dieses Amt des Priesters ist⁴⁶. Ganz ähnlich meint Isidor, gar manche hielten sich für geeignet, das Amt zu erlangen, ohne seine unannehmliche Seite zu bedenken und die Seltenheit geeigneter Kandidaten, wie es der Herr selbst in seiner Frage zu verstehen gibt⁴⁷.

Eine für Isidor typische Formulierung, daß jene, die nicht einmal in den Stand der Untergebenen zugelassen werden dürften, zum Priestertum gelangen⁴⁸, findet sich in ähnlicher Form bereits bei Chrysostomos, der sagt: »Nichtswürdige Menschen, die von jeglicher Schlechtigkeit angesteckt sind, werden um dessentwillen belohnt, wofür sie gezüchtigt werden sollten, und aus Ursachen, um derentwillen sie eigentlich nicht einmal die Schwelle der Kirche überschreiten dürften, steigen sie sogar zur priesterlichen Würde empor«⁴⁹. So formuliert Isidor in einem Brief an Kyrill von Alexandrien († 444), während die Ehrbaren vertrieben würden, würden jene, die sich der Schwelle der Kirche nicht einmal nähern dürften, zum Priesterdienst zugelassen⁵⁰. Aber auch Gregor von Nazianz formuliert im gleichen Sinn: »Moabiter und Ammoniter, denen es nicht einmal erlaubt war, in die Kirche des Herrn einzutreten, dringen in unser Allerheiligstes ein«⁵¹.

Wie bereits erwähnt, sieht Isidor in Chrysostomos jenen, der durch seine Schriften die wilden und tierischen Sitten der Menschen bändigt. In seinem Buch über das Priestertum führt er tatsächlich mehrfach die Tier-Metapher ein, indem er etwa die Leidenschaften der Amtsträger, die er in langer Reihe aufzählt, als wilde Tiere bezeichnet⁵², an anderer Stelle aber auch die Priester selbst, wenn sie kolerisch und gereizt ihre Gemeinde tyrannisieren⁵³. Es ist wohl auf diesen Sprachgebrauch zurückzuführen, wenn Isidor etwa Maron als ein fremdartiges und durch nichts zu bändigendes Tier bezeichnet⁵⁴ und auch mit Bischof Eusebios ein Tier in Menschengestalt die Verwaltung der Kirche von Pelusium übernommen habe⁵⁵. Mit dem gleichen Titel belegt er den Priester Zosimos, der voller Laster und bar jeder Ehrbarkeit sei⁵⁶.

Wenn auch nicht in aller Deutlichkeit, so sieht Chrysostomos doch eine große Verantwortung bei denen, die die Priester bestimmen. Sie tun dies aufs Gerate-

⁴⁶ Sac. 2,1 (SC 272, 104,51/6). S. auch 2,4 (118,56f).

⁴⁷ Ep. 4,145 (PG 78, 1228D/1229A).

⁴⁸ Ep. 2,199 (PG 78, 644C); 3,259 (940B); 5,6 (1329A); 5,342 (1536A).

⁴⁹ Sac. 3,11 (SC 272, 192,55/9). Zitiert nach Naegle: BKV² Chrys. 4, 164f.

⁵⁰ Ep. 2,127 (PG 78, 565C).

⁵¹ Or. 2,79 (SC 247, 194,11f).

⁵² Sac. 3,9 (SC 272, 160,9/162,31); 6,12 (344,38/346,55). S. auch 3,10 (172,93; 178,177).

⁵³ Sac. 3,10 (SC 272, 176,139/55).

⁵⁴ Ep. 1,38 (PG 78, 205B).

⁵⁵ Ep. 3,245 (PG 78, 924A/B).

⁵⁶ Ep. 2,248 (PG 78, 925D/928A).

wohl und die Kandidaten nehmen das angebotene Amt bereitwillig an⁵⁷. Wenn schließlich die Wähler jemanden zur Handauflegung vorbringen, von dem sie wissen, daß er unwürdig ist und die Kirche zu zerstören sucht, dann dürften sie eine größere Strafe als der Betreffende erleiden⁵⁸. Isidor drückt dasselbe mehrfach hinsichtlich des Bischofs Eusebios und seiner mißratenen Priester Zosimos, Palladios, Maron und Eustathios dahingehend aus, daß der Pflanzende auch die Pflanze verursacht und somit Eusebios mehr als diese gegen das Priestertum frevelt⁵⁹.

Der Vergleich der Kirche mit einem Schiff ist bei den Kirchenvätern seit früher Zeit geläufig⁶⁰. Auch Chrysostomos gebraucht dieses Bild, wobei der Bischof am Steuer eines großen, mit Ruderknechten (wohl den Priestern) bemannten und mit kostbarer Fracht beladenen Lastschiffes sitzt, das er über das ägäische oder tyrrhenische Meer zu lenken hat⁶¹. Mit der großen Verantwortung, die auf dem Bischof lastet, begründet Chrysostomos seine Ablehnung, das Amt zu übernehmen. Isidor bringt dasselbe Bild. Wenn ein Seemann etwas falsch macht, hat dies einen geringeren Schaden, als wenn der Steuermann irrt und so die ganze Mannschaft zu Tode bringt. So verhält es sich mit den Sünden der Untergebenen und Priester⁶².

Ebenso wie Chrysostomos vergleicht Isidor die Bedeutung des Bischofsamtes für die Kirche mit jener des Hauptes für den Leib. »Ist aber das Haupt selbst voll Schwäche und nicht imstande, jene ungesunden Dünste abzustößen, dann wird es selber noch weit schwächer, als es an und für sich schon ist und zieht auch den übrigen Körper mit sich ins Verderben«, schreibt Chrysostomos⁶³. Wenn das Haupt erkrankt ist, meint entsprechend Isidor, verfällt der ganze Leib in Siechtum. So ergeht es der von Bischof Eusebios verwalteten Kirche⁶⁴.

Da Chrysostomos auf die Auswahl der Kleriker zu sprechen kommt, wie manche ihre Stellung mißbrauchen und gegen das Heiligtum freveln, ruft er entrüstet: »Verdient das nicht unzählige Blitze«⁶⁵? Das scheint Isidor inspiriert zu haben, als er den Priester Zosimos anfleht, vom Altar Gottes zurückzubleiben, damit nicht einmal der Blitz in seinen Kopf einschlage⁶⁶.

Über die Mißstände im Klerus könnte man verzweifeln und nach Rache rufen. Nicht Feinde von außen, sondern die Anhänger Christi selbst verwüsten die Kirche, aber Gott läßt sie gewähren. Das ist für Chrysostomos nur verständlich durch die staunenswerte Milde und Menschenfreundlichkeit Gottes, der die Frevler zur Umkehr ruft⁶⁷. So tröstet sich auch Isidor, staunend über den Großmut

⁵⁷ Sac. 3,10 (SC 272, 166,23/5).

⁵⁸ Sac. 4,2 (SC 272, 242,26/37).

⁵⁹ Ep. 2,121 (PG 78, 561A/B); 2,127 (568B); 3,258 (937A); 5,147 (1412D).

⁶⁰ H. Rahner, Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter (Salzburg 1964) 177/564.

⁶¹ Sac. 3,8 (SC 272, 160,17/29). Vgl. 6,4 (320,83/5); 6,6 (324,23/7).

⁶² Ep. 5,322 (PG 78, 1521C) an den Priester Hierax. S. auch 5,225 (1468C).

⁶³ Sac. 3,10 (SC 272, 166,25/33).

⁶⁴ Ep. 5,249 (PG 78, 1481C/D).

⁶⁵ Sac. 3,11 (SC 272, 194,92/196,93; 196,103f).

⁶⁶ Ep. 2,75 (PG 78, 517C).

⁶⁷ Sac. 3,11 (SC 272, 194,92/196,101).

Gottes, der den Sündern Gelegenheit zur Umkehr gibt, und setzt doch hinzu, daß die Unbeugsamen ganz gewiß ihrer Strafe nicht entgingen⁶⁸. Gerade auch über die Unverfrorenheit des Bischofs Eusebios und seines Priesters Zosimos solle man sich nicht wundern, vielmehr über die Geduld Gottes und sein Hoffen auf mögliche Umkehr⁶⁹.

Dem Priestertum selbst will Chrysostomos nicht Schuld an den schlechten Priestern geben, weil diese selber schuld sind, wenn sie die göttliche Gabe des Priestertums mißbrauchen⁷⁰. Die das Priestertum schlecht verwalten, meint Isidor, und so andern Grund zur Klage geben, freveln am meisten gegen es. Das ist anders als bei den zivilen Ämtern. Hier trennt man leicht das Amt und den, der es schlecht verwaltet; er wird mit strenger Strafe belegt. Die, welche wegen Eusebios, Zosimos, Palladios und Maron das Priestertum geringachten, mögen nicht selber sündigen. Sie sollen vielmehr diese Menschen für verrucht und schlecht halten, das Priestertum aber sollen sie hochpreisen⁷¹.

Nach Aussage des Chrysostomos steht das Priestertum ebenso über der Königswürde wie der Geist über dem Fleisch⁷². Ähnliche Überlegungen finden sich bei Isidor. Das Priestertum ist viel höherstehend als eine Königsherrschaft und mit mehr Mühen belastet. Denn jenes sorgt sich um Göttliches (die Seele), dieses um Irdisches (den Leib)⁷³. Das Priestertum steht in seiner Würde weit über jeder Königsherrschaft. Dennoch sollen sich die Priester nicht deswegen über die andern erheben. Es ist größer als jede menschliche Ehre und Würde. Durch göttliche Gnade und Anordnung haben sie es zum Nutzen der andern erlangt und dürfen es nicht zur Tyrannei mißbrauchen⁷⁴.

Isidor ist insgesamt etwas nüchterner als Chrysostomos, wenn er die herausragende Ehre und Würde des Priestertums beschreibt, von der er freilich in gleicher Weise wie der Antiochener überzeugt ist. Im Kern drücken beide dies in ähnlichen Worten aus. Nach Chrysostomos ist den Priestern ein so hochstehendes Amt verliehen, »ohne welches wir weder des Heiles noch der verheißenen Güter teilhaftig werden können. Denn wenn niemand ins Himmelreich eingehen kann, er sei denn wiedergeboren aus dem Wasser und dem Geiste (Jo 3,5), und wenn derjenige ausgeschlossen ist vom ewigen Leben, der das Fleisch des Herrn nicht ißt und sein Blut nicht trinkt (Jo 6,53f), und wenn dies alles durch niemand anders vollbracht wird als durch jene heiligen Hände – ich meine die Hände des Priesters –, wie wird dann ohne dieselben jemand dem Feuer der Hölle entrinnen oder die hinterlegten Kronen (2 Tim 4,8) erlangen können«⁷⁵? Das Priestertum ist für Isidor etwas Heiliges und von allem das Ehrwürdigste. Denn nur vermittelt des Priester-

⁶⁸ Ep. 5,470 (PG 78, 1600C); 2,199 (644C). 2,122 (561C) bzgl. Eusebios. S. auch 3,36 (756D/757A); 3,394 (1033A).

⁶⁹ Ep. 1,120 (PG 78, 261D).

⁷⁰ Sac. 3,10 (SC 272, 164,44/9).

⁷¹ Ep. 2,52 (PG 78, 496A).

⁷² Sac. 3,1 (SC 272, 136,11/3). S. auch 4,1; 6,1; hom. in illud: vidi dominum (Is. 6,1) 4,4f (PG 56, 125/7).

⁷³ Ep. 3,127 (PG 78, 828B); 3,216 (896A); 3,249 (928C).

⁷⁴ Ep. 5,422 (PG 78, 1576C).

⁷⁵ Sac. 3,5f (SC 272, 150,36/10[!]). Zitiert nach Naegle: BKV² Chrys. 4, 143f.

tums werden wir in der Taufe wiedergeboren und in der Eucharistie der göttlichen Mysterien teilhaftig, ohne die keiner ins Himmelreich eingeht. Wer also das Priestertum verachtet – auch Chrysostomos spricht in diesem Zusammenhang von der Verachtung des Priestertums⁷⁶ –, der wird auch das Göttliche schmähen und seine eigene Seele verachten⁷⁷. Dabei beruft sich Isidor auf dieselben Verse aus dem Johannesevangelium wie Chrysostomos.

Über die Tugendpflicht der Priester äußern Chrysostomos und Isidor ähnliche Gedanken, was den öffentlichen Charakter des Amtes betrifft. »Neigt doch wie auch sonst meistens die Masse der Untergebenen von Natur aus dazu, auf das Verhalten ihrer Vorgesetzten wie auf ein Urbild zu schauen und sich diesen anzugleichen (vgl. Sir 10,2)«⁷⁸. So äußert auch Isidor, wenn ein Bastard oder ein des Priestertums Unwürdiger das Amt erlangt, gerät die Ordnung des Amtes durcheinander. Denn dem Herrscher gleichen sich die Untergebenen an. Genau dies bestätigen die Verhältnisse unter Eusebios und den ihm Untergebenen, Priestern wie Laien⁷⁹. Die Untergebenen sollen ihre Lebensweise nicht den Schlechtigkeiten der Priester angleichen und sich so für ihr eigenes Treiben freisprechen, sondern ihr Leben nach den Geboten und dem Leben der vielen guten Priester ausrichten⁸⁰. Schon Gregor von Nazianz spricht davon, daß der Untergebene sich die Sünden des Vorgesetzten zueigen macht⁸¹.

Die Fehler der Priester bleiben nicht verborgen, vielmehr werden selbst die geringsten sofort offenbar und gelten entsprechend der hohen Würde des Täters als große Verbrechen, meint Chrysostomos⁸². Wenn die Priester schon kaum, wenn sie den Dienst ihres Priestertums recht versehen, helfen können – denn die Untergebenen sehen auch große Wohltaten nur allmählich, bemerken aber kleine Fehler sofort –, so schaden sie doch nicht nur sich selbst, sondern auch den Untergebenen, wenn sie leichtfertig und ohne sich um jene weiter zu kümmern, leben. Denn diese nehmen jede Sünde ihrer Führer zum willkommenen Anlaß, ihre eigenen Vergehen zu entschuldigen⁸³.

Wenn Chrysostomos sagt, »gleich dem Licht, das den Erdball erleuchtet, muß die Seele des Priesters hell erstrahlen«⁸⁴, so scheint dies Isidor zu einem entsprechenden Wort über den Priester inspiriert zu haben: »Es ist klar, daß der Priester eine Leuchte sein muß; Gott entzündet den Priester als Leuchte und setzt ihn auf den Leuchter seines eigenen lichttragenden Sitzes, damit er Glanz der Kirche bringe, da seine Lehren und Taten die Dunkelheiten vertreiben; damit die Men-

⁷⁶ Sac. 3,6 (SC 272, 152,33).

⁷⁷ Ep. 2,52 (PG 78, 493C/496B). Vgl. 5,569 (1645D): τοῖς θεοῖς προσέρχονται μυστηρίοις, ὧν ἄνευ σωθῆναι οὐχ οἶόν τε. Ein anderer Ausdruck für die »Mysterien« s. ep. 4,162 (1248C): ἐσθίειν τὸ θεῖον καὶ ἀληθινὸν Πάσχα?

⁷⁸ Sac. 3,10 (SC 272, 178,185/8).

⁷⁹ Ep. 2,209 (PG 78, 649B). Vgl. positiv ep. 2,250 (688B).

⁸⁰ Ep. 5,37 (PG 78, 1349B).

⁸¹ Or. 2,11 (SC 247, 104,1/7).

⁸² Sac. 3,10 (SC 272, 180,190/2). Vgl. 5,5 (292,36/294,40).

⁸³ Ep. 5,323 (PG 78, 1521D/1524A).

⁸⁴ Sac. 6,4 (SC 272, 318,60f).

schen die Strahlen des lebendigen Lichts sehen, zu ihm sich hinwenden und den Vater der Lichter preisen«⁸⁵.

Wenn auch Isidor nicht insgesamt jenes Bild nachzeichnet, das Chrysostomos von den notwendigen Fähigkeiten eines Priesters entwirft, so legen sie doch beide auf einen Punkt besonderes Gewicht. Chrysostomos hält es für eine wichtige Fähigkeit eines Bischofs, in der Rede gewandt zu sein, um wie Paulus in öffentlichen Disputationen schriftkundig den Glauben darlegen und zu gutem Lebenswandel ermuntern zu können⁸⁶. Chrysostomos hält es für notwendig, daß der Priester nicht nur durch seinen Lebenswandel (βίος) überzeugt, sondern auch durch versierte Verteidigung der Dogmen gegen Irrlehrer. Wenn er diesen nämlich unterliegt, so gibt die Masse der Untergebenen nicht seiner Unfähigkeit die Schuld, sondern der Unhaltbarkeit des betreffenden Glaubenssatzes⁸⁷. Genau dies sagt in seinen Worten auch Isidor: »Denn wenn auch der Lebenswandel (βίος) ohne die Redegewandtheit (λόγος) der Masse normalerweise nützt – sobald sie aber ihn (sc. den Lehrer) in Streitgesprächen und Disputationen unterliegen sehen, nehmen sie oft größten Schaden, von falschen Dogmen gefangen. Denn nicht dem Unvermögen des Lehrers, sondern der Schwäche des Dogmas schieben sie die Schuld zu«⁸⁸. Im selben Brief an den Komes Herminos⁸⁹ zitiert er wie Chrysostomos im selben Zusammenhang⁹⁰ Mt 5,19: »Denn wer, sagt er (sc. Christus), (die Gebote) tut und lehrt, der wird groß genannt werden«. Wenn der, sagt Isidor, welcher den Lehrstuhl (διδασκαλὸς θρόνος) innehat⁹¹, in Wort und Tat glänzt, erfreut er Gott und nützt den Menschen. Bei der Lehre hat Isidor vor allem die Bekämpfung der Häresien in öffentlichen Auseinandersetzungen im Auge, in denen der Lehrer Redegewandtheit zeigen muß⁹². Wenn Chrysostomos es als das höchste Ziel der Lehrer bezeichnet, daß sie die Schüler durch Tat und Wort zu dem seligen Leben, das Christus gefordert hat, führen⁹³, so findet dies auch in weiteren Briefen Isidors seinen Widerhall⁹⁴.

Eine wichtige Übereinstimmung zwischen Chrysostomos und Isidor liegt in der Unterscheidung zwischen Priestern und Laien in Hinsicht der Sünde. Sünden der Priester werden härter bestraft als Sünden der Laien, sagt Chrysostomos. Dies geht aus der alttestamentlichen Kultvorschrift hervor, für die Priester sei ein gleich großes Sühnopfer darzubringen wie für das gesamte Volk (Lev 4,3. 13f). Schwere wiegen die Sünden der Priester nicht aufgrund ihrer Natur, sondern aufgrund der

⁸⁵ Ep. 1,32 (PG 78, 201C). Vgl. 1,319 (368A): Priester das Licht der Kirche.

⁸⁶ Sac. 4,3 (SC 272, 250,10/252,47); 4,5 (262,27f); 4,7 (272,25/8).

⁸⁷ Sac. 4,9 (SC 272, 278,1/280,21).

⁸⁸ Ep. 2,235 (PG 78, 673A).

⁸⁹ J. R. Martindale, *The prosopography of the later roman empire 2. A.D. 395–527* (Cambridge u. a. 1980) 550.

⁹⁰ Sac. 4,8 (SC 272, 278,38f).

⁹¹ Tert. praescr. haer. 36,1 (CCL 1, 216,3): Lehrstühle der Apostel.

⁹² Ep. 2,235 (PG 78, 673A).

⁹³ Sac. 4,8 (SC 272, 278,33/6). 5,1 (282,12f); 5,7 (296,8f); 6,4 (314,5/7): Prediger als Lehrer. S. auch Hieron. ep. 69,8 (CSEL 54, 694,3/14) über den Bischof und die Rhetoren.

⁹⁴ Ep. 3,259 (PG 78, 937A). Ep. 2,1 Priester als Lehrer.

höheren Würde der Sünder⁹⁵. So schadet die Sünde des Priesters nicht ihm allein, sondern bringt auch die Schwächeren und jene, die auf ihn schauen, zu Fall⁹⁶. Auch für Isidor ist es nicht dasselbe, ob ein Priester sündigt oder ein Laie, wie aus dem Gesetz (Lev 4,3.13f) hervorgeht, und wiederholt, daß es hierbei nicht um die Natur, sondern die Würde des Handelnden geht, die die Schwere der Sündentat bemißt⁹⁷. Ein bezeichnendes Beispiel für die freie und doch an sein literarisches Vorbild angelehnte Übernahme chrysostomianischen Gedankenguts bietet die Formulierung *Διὰ ταῦτα οὐκ ἴσην πρὸ τοῦ τιμηθῆναι παρὰ τοῦ θεοῦ καὶ μετὰ τὰς τιμὰς τὸν βάσανον ὑπομένομεν, ἀλλὰ πολλῶ σφοδροτέρων ὕστερον*⁹⁸, was Isidor wie folgt wiedergibt: *Οὐκ ἴσην, ὃ μακάριε, πρὸ τοῦ ἱερωσύνης ἡξιῶσθαι, καὶ μετὰ τὸ ἀξιωθῆναι, εἰ παίσωμεν, δίκην δώσομεν, ἀλλὰ πολλῶ πικροτέρων*⁹⁹. Chrysostomos rechtfertigt damit seine Flucht vor der Weihe. Isidor hat dieser Gedanke offenbar beeindruckt, weil er die Gewissensforschung der Amtsträger vorantreiben kann. So verwendet er die Überlegung hinsichtlich der alttestamentlichen Opfervorschrift für Priester und Volk in einem weiteren Brief. Schlimm ist es, wenn die Untergebenen sündigen, schlimmer, wenn die Priester sündigen, am schlimmsten aber, wenn die sündigen, die das Erzpriestertum innehaben. Wenn der in Ehre und Würde Vorrangige auch dieselbe Sünde begeht, so zeitigt sie doch eine schlimmere Wirkung¹⁰⁰. Der Priester ist also gewissermaßen von Amts wegen zu weit größerer Anstrengung zu sündenlosem Lebenswandel aufgerufen als jeder andere.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch jene Schrift des Gregor von Nazianz »Apologie über meine Flucht«, die Chrysostomos bei der Abfassung seines eigenen Werks angeregt hat, ebenso bei Isidor Spuren hinterlassen hat¹⁰¹. Jedenfalls rühmt er die Tugend der »jetzt überall besungenen Kappadokier«¹⁰², die »überall durch das Licht ihres Lebenswandels und ihrer Ermahnungen die Grenzen der Erde in hellem Licht erstrahlen lassen«¹⁰³. Zu nennen ist der große Abschnitt über den Seelsorger Paulus¹⁰⁴, in dem Gregor vor allem die Gefahren aufzählt, denen sich der Apostel mutig in Erfüllung seiner Aufgabe unterworfen hat. Diese großartige und begeisternde Referenz gegenüber dem Apostel scheint ihre Wir-

⁹⁵ Sac. 6,10f (SC 272, 338,20/340,18); 3,10 (180,213/182,219).

⁹⁶ Sac. 6,11 (SC 272, 342,30/2); 3,10 (180,201/5).

⁹⁷ Ep. 2,121 (PG 78, 561 A/B). Ähnlich 5,321 (1521 C) an den Priester Hierax. Prägnant 2,208 (649 B): *Δίκαιον γὰρ τοὺς τιμῆ καὶ τῆ ἀξία ὑπερέχοντας, τούτους, εἰ ἀμάρτοεν, καὶ ἐν ταῖς τιμωρίαις πλεονεκτεῖν*; vgl. 3,240 (920 B/C).

⁹⁸ Sac. 4,1 (SC 272, 236,149/51).

⁹⁹ Ep. 5,321 (PG 78, 1521 C).

¹⁰⁰ Ep. 3,15 (PG 78, 741 C/D).

¹⁰¹ Eine Formulierung, die mehrfach bei Isidor begegnet (ep. 3,216 [PG 78, 900 A] = 4,219 [1312 D/1313 C]?; 3,127 [828 C]. Vgl. 5,6 [1329 A]; 5,255 [1485 B]), stammt auffallend von Gregor, nämlich daß das kirchliche Amt – Isidor münzt dies vor allem auf das Priester- und Bischofsamt – »rechenschaftspflichtiger Dienst« (*λειτουργία ὑπεύθυνος*), nicht »unkontrollierte Herrschaft« (*ἀρχὴ ἀνεξέταστος*) sei (or. 2,8 [SC 247, 98,10]).

¹⁰² Ep. 1,352 (PG 78, 384 A).

¹⁰³ Ep. 1,158 (PG 78, 289 A).

¹⁰⁴ Or. 2,52/6 (SC 247, 158,1/166,20).

kung auf das Selbstverständnis der Kleriker nicht verfehlt zu haben. Man wird es dieser Schilderung, die Chrysostomos ebenso begeistert aufgreift und noch strahlender entfaltet¹⁰⁵, zuschreiben dürfen, wenn sie sich nicht scheuen, wie der Antiochener schreibt, sich mit einem solchen Mann zu vergleichen¹⁰⁶. Auch Isidor weist jene, die nach dem Bischofsamt streben, auf die Mühen und Unbilden des Paulus und mahnt sie, darauf zu schauen eher denn auf die Ehre des Amtes¹⁰⁷. Tatsächlich findet sich bei ihm noch eine Bemerkung, manche derer, die den Lehrstuhl innehaben, bewunderten Paulus, ohne seinen Werken zu folgen. Sie verglichen sich mit ihm und hielten sich für seine Nachfolger, aber doch wohl weil sie als Nachfolger dieses göttlichen Mannes und nicht etwa aufgrund ihrer Taten geehrt werden wollen¹⁰⁸. Noch dazu gehen sie dann mit ihrem Titel hausieren. Wenn sie jemand schmäht, kehren sie sofort ihre apostolische Würde hervor. Sie sagen: dies und das trifft mich nicht persönlich, aber es beleidigt das Bischofsamt. Sie lassen sich wie Apostel verehren, kommen aber nicht ihren Pflichten nach¹⁰⁹.

IV.

Überblickt man das aus den Briefen Isidors über das kirchliche Amt Herausgegriffene, insofern es einen Vergleich mit der Schrift des Chrysostomos »Über das Priestertum« zuläßt, so ist damit längst nicht ein vollständiges Bild dessen gezeichnet, was sich aus Isidors Gesamtwerk zu diesem Gegenstand entnehmen läßt. Isidor war ein Eiferer für ein spirituell-asketisch und theologisch hohen Idealen verpflichtetes Priesterbild. Dafür findet er in Johannes Chrysostomos einen mächtigen Anwalt, der in seinem Werk »Über das Priestertum« seinen Gesprächspartner Basileios an den Rand der Verzweiflung treibt, indem er in immer neuen Ansätzen die Würde und Bürde des priesterlichen Amtes zu verdeutlichen weiß. Das Buch findet bei Isidor dankbare Annahme. Die Überlegungen beider Kirchenväter treffen sich in vielen Punkten, so daß man gewiß von einer Geistesverwandtschaft sprechen kann. Mag sich auch manches Gemeinsame finden, weil die allgemeinen Probleme um das Amt überall in ähnlicher Weise auftauchten, so weiß sich Isidor in vielem von dessen Schrift bestätigt und moralisch unterstützt. Er macht nicht etwa einen einzigen Punkt des Dialogs zu seinem Lieblingsgedanken. Vielmehr nimmt er verschiedene Anregungen und Gedankengänge auf, so daß man von einer deutlich greifbaren Rezeption dieser zu den ältesten Monographien über das Priestertum zählenden Schrift sprechen kann.

Das Buch war dringend notwendig. Gerade dies ist eine wesentliche Erkenntnis aus der vorgelegten Untersuchung. Es fiel auf fruchtbaren Boden. Nicht nur von

¹⁰⁵ Sac. 3,7 (SC 272, 156,1/158,30); 4,6f (262,1/274,59). Zu Paulus bei Chrysostomos s. E. Dassmann, Zum Paulusverständnis in der östlichen Kirche: JbAC 29 (1986) 27/39, hier 33/8.

¹⁰⁶ Sac. 4,6 (SC 272, 266,28/31; 268,57/60).

¹⁰⁷ Ep. 3,216 (PG 78, 900B).

¹⁰⁸ Ep. 5,299 (PG 78, 1512A/B).

¹⁰⁹ Ep. 3,394 (PG 78, 1033C). Amtspflichten (Aufsicht über Witwen und Jungfrauen, Richteramt) s. Chrys. sac. 3,12/4 (SC 272, 200,1/224,81).

Isidor von Pelusium wird es begierig aufgegriffen worden sein. Wenn auch für diese unterägyptische Gemeinde am Rande der Wüste die gleichen Mißstände wie in der Weltstadt Antiochien herrschten, so wird man von einer ernsthaften und anhaltenden Krise des Klerus im Osten sprechen müssen. Allerdings teilt Isidor letztlich mit Chrysostomos die Meinung, daß es trotz einer Überzahl unglaublich wüster und abstoßender Kleriker, wie sie in seinen Briefen ganz überwiegend vorgeführt werden, doch auch viele gute Priester gibt, die den hohen Ansprüchen ihres Berufs entsprechen¹¹⁰. Auf sie soll man schauen und ihnen nacheifern¹¹¹. Geradezu beschwörend meint er, es gebe noch solche, Priester wie Bischöfe, die sich als wahre Jünger des Erlösers erwiesen, es gebe sie wirklich, auch wenn manche tausendmal sagen mögen, alle seien schlecht¹¹². Daß es solche goldenen Ausnahmen gibt, dazu haben sicher Chrysostomos und Isidor Wesentliches beige-tragen.

¹¹⁰ Sac. 3,9 (SC 272, 164,44/6).

¹¹¹ Ep. 5,37 (PG 78, 1349B). S. auch 3,387 (1029 A). 5,89 (1377B/C): Es sind doch nur wenige gute Priester.

¹¹² Ep. 2,50 (PG 78, 493B); vgl. 2,37 (481 A); 3,17 (744B).